

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der **Abonnementspreis** wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
In Folge höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger äußerer Verhältnisse des Betriebes der Zeitung, d. Preisermäßigungen od. d. Verdrängung durch andere Zeitungen) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kobold“.
Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Die Freikostung des Anzeigen-Vertrages wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anpreisung auf Nachschub erfolgt, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Klage eingezogen werden mag oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.
Gemeinde-Konto Nr. 136.

Nummer 54

Freitag den 11. Mai 1928

27. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Kirchensteuer 1928 betr.

Die Kirchensteuer für das kirchliche Rechnungsjahr 1928 ist in 4 Terminen und zwar am 15. Mai 15. Juli, 15. Oktober 1928 und 15. Februar 1929 an die Ortsteuereinnahme zu entrichten.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche am 1. oder am 2. Steuertermin noch nicht im Besitze eines Kirchensteuerbescheides sind, haben am Termine auf ihre Steuerschuld eine Abschlagszahlung von je 25 v. H. ihrer gesamten endgültigen Kirchensteuerschuld für das Rechnungsjahr 1927 an die Ortsteuereinnahme abzuführen.

Ottendorf-Okrilla, am 8. Mai 1928.

Der Bürgermeister.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla den 9. Mai 1928.

Am Sonnabend werden es 50 Jahre, daß das Ehepaar Friedrich August Großmann (Radebergerstraße) den Hund fürs Leben geschlossen hat. Hiermit übermitteln auch wir den Jubilaren zur Goldenen Hochzeit herzlichste Glückwünsche.

Das Sächsisches bot in seinem „Schubert-Abend“ am vorigen Freitag ein Programm, das die besten Erwartungen voll und ganz erfüllte. Am Anfang stand die Sinfonie G-moll (die Unvollendete). Zweifellos war es ein Wagnis, dieses schwere Werk hier aufzuführen. Um so größer ist die Freude, feststellen zu können, daß es sehr gut gelungen ist. Weder in der Wahl der Tempos noch in der Herausarbeitung der einzelnen Themen sind Ausstellungen zu machen — und das will schon viel sagen. Wohl ließ der Vortrag noch kleine Wünsche offen, doch wird sich das sicher bessern lassen, sitzen doch wirklich gute und routinierte Musiker im Orchester, die gewiß dankbar jede Anregung ihres Kapellmeisters aufnehmen. Daselbst läßt sich von den übrigen Orchesterwerken sagen. Besonders wirkungsvoll wurde die herrliche Rosenkavalier-Ouvertüre gespielt. Das Nocturne hätten wir lieber in einer besseren Bearbeitung, noch lieber aber gelungen gehört. In der Schlussnummer vermischen wir das für Militärkapellen charakteristische Schlagzeug, das die schneidige Wirkung bestimmt noch erhöht hätte. Am Ende des unlängst vom Reinerquartett gehörten Streichquartetts G-moll hätten wir gern ein leichteres Werk gehört. Eine schöne Abwechslung erhielt das Konzert durch die Mitwirkung von Fräulein Josephine Wunderlich. Wir waren überrascht, wie weit sich die Stimme dieser begabten Sängerin bei ihren letzten hiesigen Auftritten vervollkommen hat. Sie bot, von W. Wagner wie immer äußerst feinsinnig begleitet, im 1. Teil die 3 Lieder „Frühlingsglaube“, „Du bist die Ruh“ und „Angeduld“, von denen das 2. wohl die reifste Leistung war. Den stärksten Beifall erzielte sie mit dem Werke „Am Strom“, das dadurch besonders reizvoll wirkte, daß zur Klavierbegleitung ein Waldhorn trat. Es wurde von Herrn Walter Schmidt sehr geschmackvoll geblasen. — Zum Schluss kann nicht dankbar genug hervorgehoben werden, welches großes Verdienst sich Herr Rudolf Köhner mit sein Orchester mit der Aufführung und guten Durchführung eines solchen künstlerisch hochstehenden Programms erworben haben. Weiter so auf diesem Wege!

Am Sonntag, den 13. 5. wird in dem um 9 Uhr beginnenden Gottesdienst Herr Pfarrer Fischer aus Alosche (früher Rausa) predigen.

Blasius, Pantkratius, Servatius, die drei „Heiligen“ oder „Beinmörder“ nahen frostig heran. Am 11., 12., 13. Mai haben sie ihre gefürchteten Namenstage. Schon seit Anfang dieser Woche empfinden wir peinlich ihr Kommen: eine merkliche Abkühlung, die nachts fast den Gefrierpunkt erreicht, kündigt sie an. Gar lange hat es heuer mit unserem Land gebauert; viel Unheil haben anderwärts schon Frühjahrsgewitter und Schloßenschlag angerichtet. Sächsisch blühende Gänge sind bloßer Verschnitt geblieben. Jetzt schweben die Hände der drei Heiligen drohend über der Frühjahrsarbeit der Bäume und Sträucher. Mögen die gestrengen Heiligen des Eises gnädig vorübergehen und die Lebenspenderin Sonne ihr Segenswort verrichten lassen!

Dresden. In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, die sich bis in die Morgenstunden hinzog, wurde eine Patroverlage betr. die Neuordnung der Gehälter der Ratamitglieder und der Beamten des oberen Dienstes abge-

lehnt. Auch die Besoldungsordnung für die Beamten des Arbeitsamtes fand Ablehnung. Die Vorlage sah u. a. die Erhöhung der Gehälter des Oberbürgermeisters auf 30 000 M., des 2. Bürgermeisters auf 21 000 M. und des 3. Bürgermeisters auf 18 000 M. vor.

Der 22 Jahre alte Stukkateur Johannes Willi Schindler mußte sich wegen Brandstiftung vor dem Schöffengericht Dresden verantworten. Der bereits vorbestrafte Angeklagte wurde beschuldigt, am Morgen des 9. Dezember v. J. in Dresden-Motroy aus Rache den Schuppen seiner Eltern in Brand gesteckt zu haben, weil er von ihnen wegen seines lieberlichen Lebenswandels nicht in die Wohnung gelassen wurde. Die Beweisaufnahme entrollte ein wenig schönes Bild. Der Angeklagte hat den Eltern schon viel Sorgen und Kummer bereitet. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte auf die Hälfte auf sechs Monate Gefängnis, und billigte dem Angeklagten eine Bewährungsfrist zu in der Erwartung, daß er doch noch auf rechte Wege kommt.

Großpostwitz. Der 6 Jahre alte Knabe des Kalkulators Kempe in Rascha, war mit Reifentreiben auf der Landstraße beschäftigt; dabei lief das Kind direkt in ein Auto hinein und wurde so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

Großenhain. Auf der Straße Großdöbritz-Lenz fuhr ein aus Dresden stammender Kraftwagen, dessen Fahrer die Herrschaft über den Wagen verloren hatte, mit voller Wucht gegen einen Baum. Sämtliche vier Insassen des Autos wurden schwer verletzt.

Chemnitz. Am Montagvormittag gegen 10 Uhr fand im Grundstück Eilenitz 25 eine heftige Kesselexplosion statt. Ein etwa 15 m. tiefer Brunnen sollte dort zugeschüttet werden. Von einer Hausbewohnerin wurde auch u. a. eine Blöcke mit verbrauchtem Karbid eingeworfen. Durch die Einwirkung des sich im Brunnen befindlichen Wassers entwickelten sich Acetylen-Gase, die sich entzündeten und mit großem Getöse explodierten. Durch die Explosionswelle wurden 42 Fensterscheiben in der Nachbarschaft zertrümmert und auch anderer Sachschaden verursacht. Der an der Unfallstelle beschäftigte Sohn des Tiefbauunternehmers wurde durch die Explosion an beiden Augen schwer verletzt. Der Feuerwehr sei nur die Feststellung der mannigfachen Schäden zu.

Glauha. In der benachbarten Landgemeinde Reinsoldsbach hatte die Feuerwehr eine Übung. Die Spritze sollte dann wieder nach dem Spritzenhaus zurückgebracht werden, dabei gewann das Fahrzeug die abschüssige Straße herab ein solches Tempo, daß die Feuerwehrleute, die auf der Spritze saßen, die Gewalt darüber verloren. Die Spritze fuhr mit großer Wucht gegen das Brückengeländer, durchbrach dieses und stürzte fünf Meter tief in den Dorfbach. Bei dem Sturz wurden fünf Feuerwehrleute schwer verletzt, so daß sie sofort nach dem Stadt Krankenhaus übergeführt werden mußten. Das Unglück hat in der kleinen Gemeinde großes Aufsehen erregt.

Plaue. Der 34 Jahre alte Bürgermeister Oskar Verchenmüller in Ruppertsgrün i. B. stellte sich der hiesigen Kriminalpolizei und gab an, daß in seiner Kasse ein Fehlbetrag von etwa 1000 M. vorhanden sein dürfte; die Bücher habe er schon längere Zeit nicht ordentlich geführt. Verchenmüller ist seit etwa 13 Monaten Bürgermeister. Er war früher Schlosser und soll Mitglied der Kommunistischen Partei sein.

Vom Brandenburger Tor zu den Königspyramiden.

(26) Unsere Rechnung, das Suez nur noch wenige Kilometer entfernt sein könne, war leider falsch gewesen, in Wirklichkeit waren es noch 18 — 20 Kilometer. So war Gabelmann eine Stunde nach der anderen durch den tiefen Sand gewatet, bis er kurz vor Sonnenuntergang den Kanal erreichte. Kein Mensch weit und breit zu sehen, nur auf der anderen Seite, einige hundert Meter vom Ufer entfernt, ein paar Häuser. Da niemand auf seinen Ruf hörte, schickte er sich an den Kanal zu durchschwimmen. Im letzten Augenblick taucht ein Segelboot auf, das auf sein Rufen herankommt und ihn überlegt. Am anderen Ufer wird er von einem ägyptischen Polizeiposten aufgenommen und auf seine telefonische Bitte gibt das Kommando in Suez den Befehl,

daß eine Patrouille von 4 Kamelen und 2 Mann zur Hilfeleistung abgehen solle.

Inzwischen ist es längst dunkel geworden. Die Patrouille bricht auf in der vermeintlichen Richtung. Bei der dunkleren Nacht ist es unmöglich, die Spur zu finden. So bleibt auch ihnen nichts anderes übrig, als den Tag abzuwarten und die drei legen sich auch hier zur Nachtruhe in den Wüstenland.

Beim Morgengrauen geht es von neuem auf die Suche nach der Spur. Der schwarze Unteroffizier aus dem Sudan stellt sich hoch auf das Kamel und reitet in großen Kreise das Gelände ab, bis er die Spur gefunden hat. In scharfen Trab geht es der Spur nach und nach weiteren 3 Stunden haben sie mich und das Rad gefunden.

Vorsorglich haben die beiden Schwarzen eine große lange Blechwanne voll Wasser und einen Beutel voll Mehl, Röhre und Tee an ihren Kamelsätteln angeknallt. Bald flammte ein Feuer auf. Tee wird gelocht, das Pfannkuchenähnliche Brot in der Asche gebacken und frühlich lagern wir wieder vereint am Lagerfeuer, um Hunger und Durst zu stillen.

Dann wird mit vereinten Kräften das Rad aus dem Sand herausgedubbelt und auf einen festen Platz geschoben. Gabelmann allein setzt sich darauf und versucht weiterzukommen, während wir anderen die Kamelsteigen bestiegen und nachsahen. 5 — 6 mal freilich bleibt das Rad noch stecken. Wir müssen absteigen und nachhelfen. Aber nach einigen Kilometern wird die Sanddecke fester und kurz vor dem Kanal erreichen wir gar eine richtige Straße. Ein Automobil mit einem Polizeioffizier kommt uns entgegen und bringt uns zur Kanalfähre, wo der Führer schon einen Imbiß für uns bereithält. 2 km. noch auf guter Straße dann ist Suez erreicht. Todmüde sinken wir nach drei schlaflosen Nächten in die Betten.

Aber zu langer Ruhe haben wir in Suez keine Zeit. Wir fiebern danach, das Endziel unserer Fahrt zu erreichen, noch 150 km. bis Kairo. Gott sei Dank, endlich wieder eine einwandfreie Straße, sogar eine erstklassige neue Straße. Im 50 km. — Tempo — können wir doch überhaupt noch rollt das Rad nach Ägypten hinein. Wieder Menschen, die rechts und links von der Straße auf dem Feldern arbeiten; Gärten mit wunderbaren Palmen, Autos, die uns begegnen, alles Dinge, die wir seit 5 Tagen nicht gesehen. Da tauchen auch schon die ersten Häuser von Heliopolis, der Vorstadt von Kairo, vor uns auf, prachtvolle Landhäuser im europäischen Stil. Wir fahren im Vogen um die Stadt herum. Im Westen beginnen sich schwach die Umrisse der Pyramiden abzuheben. An der Nilbrücke haust sich die Menschenmenge und mitten drin die Vertreter der deutschen Gesandtschaft und der deutschen Kolonie, um uns willkommen zu heißen.

10 Wochen voller Anstrengungen und Entbehrungen auf den grundlosen Straßen des Balkans, den Städten Anatoliens, in den Bergen von Syrien und Palästina und schließlich in der Einsamkeit der Wüste legen hinter uns, aber wir haben es geschafft. Wir sind am Ziel.

Weißer Zähne

(Ubler Mundgeruch beseitigt.)

(Ein Artikel von Wien): Ich möchte noch bemerken, daß ich seit langen Jahren nur Chlorodont-Zahnpasta gebrauche, da mich keine andere Paste, mag sie noch einen so hoch klingenden Namen tragen, so befriedigt wie diese. Ich bin 45 Jahre, bis auf ein paar neugeborene Backenzähne habe ich keinen einzigen kranken Zahn. Trotzdem ich sehr stark rauche bin, wundern sich meine Bekannten über das blendend weiße Aussehen meiner Zähne und über mein sonst noch volles kadelloses Gebiß, um welches ich beneidet werde. Seit über 25 Jahren kenne ich keine Zahnschmerzen. Vielleicht interessiert sie dies. Wienburg, D. 2.

(Originaltext des in der letzten Nummer veröffentlichten Artikels.)

Überzeugen Sie sich durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg. große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnpasta 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Zahnpasta 1.25 Mk. zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Auch verlangen nur sechs Chlorodont und weißer jeden Erfolg baldigst zurück.

Gelesen von: ...



Ein neuer Sieg Mussolinis.

9. Mai 1928

Mussolini feiert wieder einen außenpolitischen Sieg. Ein Vertrag ist perfekt, dessen Eigenart und Bedeutung nicht verkannt werden kann: Der Freundschaftsvertrag zwischen Italien und der Türkei. Dieses Dokument ist das erste greifbare Ergebnis der langen Reihe diplomatischer Besuche in Rom und Mailand. Schon damals fiel ganz besonders die Begegnung Mussolinis mit dem türkischen Außenminister Rüşdi Bey auf. Daß dieser bedeutende türkische Staatsmann, der die Interessen der Türkei auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf vertrat, einen Abstecker ausgerechnet nach Italien machte, war eine große Ueberraschung und Sensation in den diplomatischen Kreisen der ganzen Welt. Man ahnte zwar, daß die beiden erbitterten Feinde miteinander Fühlung genommen haben. Aber man konnte nicht ahnen, daß die Ereignisse so schnell sich entwickeln werden und daß eine Basis für den Besuch des türkischen Außenministers bei Mussolini bereits geschaffen sei. Der jetzige Abschluß des Freundschaftsvertrages zwischen der Türkei und Italien ist eine notwendige Folge dieses Besuches.

Um die Tragweite des italienisch-türkischen Paktes voll würdigen zu können, muß vor allen Dingen in Betracht gezogen werden, daß noch eine dritte Macht beteiligt ist, nämlich Griechenland, und daß ferner die wichtigsten Großmächte, wie England und Frankreich durch diesen Vertrag berührt werden. Die Lage ließ sich vor kurzem noch auf ein verhältnismäßig einfaches Schema bringen: Zwischen der Türkei und Griechenland einerseits, zwischen Italien und der Türkei andererseits, bestanden weitgehende geschichtlich begründete Gegensätze. Diese Gegensätze führten bereits im Jahre 1911 zu einem italienisch-türkischen und 1922 zu dem türkisch-griechischen Krieg. Diese beiden Kriege haben keineswegs dazu beigetragen, die Differenzen zwischen den Gegnern auszugleichen. Im Gegenteil. Die Feindschaft verschärfte sich mit der Zeit immer mehr. Die Türkei stützte sich dabei auf Frankreich, Griechenland und Italien auf England. Unter wohlwollender Duldung Englands wuchs in den letzten Jahren der Einfluß Italiens in Griechenland in einem beängstigenden Ausmaße. Gleichzeitig aber bereitete sich Mussolini auf eine große diplomatische Aktion vor,

deren Ziel es war, die Beziehungen beider Staaten zu der Türkei zu befestigen. So erheblich die aktuellen Differenzen und die Ränke der Vergangenheit hier auch sein mochten, Italien besitzt einen viel zu großen und gefährlichen Gegner, als daß es ihm zweckmäßig erschien, die türkische Feindschaft aufrecht zu erhalten und zu verewigen. Der Hauptfeind Italiens heißt bekanntlich Frankreich, und die nun von Erfolg gekrönten Bemühungen Mussolinis, eine Abföhlung zwischen der Türkei und Frankreich heranzubeschwören und Angora in den Machtbereich der italienischen Politik zu ziehen, waren ausschließlich von der antifröanzösischen Einstellung Mussolinis geleitet.

Es ist eine alte Wahrheit, daß eine Freundschaft zwischen zwei Parteien sich stets gegen die dritte richtet. Diese Wahrheit erhält in unserem Falle ihre volle Geltung. Die Stellung Frankreichs auf dem Balkan und weiter im Orient wird immer schwächer, und Italien hält immer neue Trümpe in der Hand. Freundschaftsverträge und Friedenspakte mehren sich. Dadurch wird aber die Befriedung gefährdet werden.

Vor der Unterzeichnung des türkisch-italienischen Paktes.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist der italienische Botschafter plötzlich nach Angora abgereist.

Man nimmt in London an, daß diese Reise möglicherweise die Unterzeichnung eines italienisch-türkischen Nichtangriffspaktes bringen wird. Auch dürfte der italienische Botschafter die Einbeziehung Griechenlands in diesen Pakt von neuem in Angora zur Erörterung stellen. Ueber die Beilegung der noch bestehenden griechisch-türkischen Gegensätzlichkeiten wird ebenfalls in Angora zwischen einer türkischen und einer griechischen Abordnung verhandelt.

Nach Athenen Meldungen stattete gestern der italienische Gesandte dem griechischen Außenminister einen zweitägigen Besuch ab, über dessen Zweck amtlicherseits völliges Stillschweigen bewahrt wird.

Der griechische Ministerrat beschäftigte sich unter dem Eindruck des Schrittes des italienischen Botschafters mit dem gegenwärtigen Stand der griechisch-türkischen Beziehungen und den Aussichten des Dreimächtepaktes.

ländischen Konsuls vorher davon verständigten, daß militärische Operationen in jedem Augenblick beginnen könnten. Den Konsulaten wurde ein Sonderzug für die Beförderung aller in Tsinanfu weilenden Fremden zur Verfügung gestellt. Dieser Zug verließ mit 70 Ausländern Tsinanfu noch vor Beginn der Feindseligkeiten am Dienstag vormittag.

Das Überschwemmungsunglück in Mittel-Norwegen.

9. Mai 1928

Das Überschwemmungsunglück in Norwegen hat einen riesigen Umfang angenommen. Der Berichterstatter einer Osloer Zeitung meldet, daß die Wälder und Ländereien im Tale des Glomms auf Jahre hinaus vernichtet und aller Fruchtbarkeit beraubt seien. Die großen Bauernhöfe im oberen Storelotal sind dem Erdboden gleichgemacht und die ausgedehnten Acker gleichen einer Eiswüste. Soweit das Auge reicht, ist das mit Baumstämmen und Geröll vermischte Treibeis, das die Wassermassen mit sich führte, zu für mich in Bergen aufgeföhrt. Die Zerstörungen sind so groß, daß zahlreiche Bauern ihre alten Erbhöfe für immer verlassen wollen. An Getreideanbau ist in dieser Gegend vorläufig nicht mehr zu denken. Im Unterlauf des Glomms sind besonders die Heimstätten von Kleinbauern heimgejucht worden. Viele hundert Bauern sind ihres gesamten Besitzes beraubt. Der fruchtbare Landtrich gleicht einer Polarkandtschaft. In der Gegend ist Norwegen noch niemals von einer so furchtbaren Katastrophe heimgejucht worden.

Eisnot auf Grönland.

Wie die „Berlinske Tidende“ aus Grönland meldet, hat das Land so sehr unter Eisnot zu leiden, wie es seit 1921 nicht mehr der Fall war. An der Küste erstreckt sich ein stellenweise 40 bis 50 See-meilen breiter Eisgürtel. Alle Sunde und Fjorde sind gesperrt. Die Orte Frederiks Hoab und Jovigtut sind vollständig vom Schiffsverkehr abgeschnitten.

Schiffsstrandungen.

Der große griechische Dampfer „Pelagea“ ist am Dienstag morgen an der Küste von Allen gestrandet. Aus Helsingör wird gemeldet, daß der holländische Motorschoner „Emanuel“ an der Westküste von Hesselö auf Grund gelaufen ist.

Strejemann als Redner.

Von Kochus Freiherrn v. Rheinbaben.

Die Strejemannsche Beredsamkeit ist oft Anlaß der Diskussion gewesen. Niemand, der ihn hat sprechen hören, wird sich der Gewalt seines Wortes haben entziehen können. Aber gerade daraus haben seine Gegner folgern wollen, daß diese Gabe, die Menschen mitzureißen, in der Hand eines Menschen gefährlich sei, daß die Gewalt des Wortes über den Sinn der Dinge täusche, die Hörer in einen Rausch der Begeisterung versetze, statt sie auf den Kern der Dinge zu führen.

Es ist wegwerfend von Strejemann als einem Agitator gesprochen worden. Nun wohl, wenn ein Agitator ein Mann ist, der zum Handeln anregt, das Volk zur Tat und zum Gedanken hinreißt, es bewegt zum Denken, Wirken und Schaffen, dann ist Strejemann gewiß ein großer Agitator. Vor einiger Zeit hat Clemenceau in

einem Buche über Demosthenes gesagt, man lenne und schätze Demosthenes nur als Redner, aber gerade darin, daß er dieser Redner war, daß ihm die Gabe verliehen war, durch seine zündenden Worte das Volk zur Tat zu führen, habe seine größte staatsmännische Leistung bestanden.

Worin beruht nun die Kraft der staatsmännischen Reden? Wo sind die Quellen ihrer Wirkung? Cicero ist in seinem Buche „De oratore“ der Ansicht: „Schreiben ist das beste Lehr- und Bildungsmittel für den angehenden Redner.“ Strejemann hat von Kind auf den Drang in sich geföhlt, die Gedanken, die ihn bewegten, zu formen und niederzuschreiben. Diese schriftstellerische Arbeit mag ihm die Technik gegeben haben, große Gedanken in die schönste Form zu gießen, die Fülle und den Wechsel des Ausdrucks zu finden, und was in jahrelanger Arbeit und Ringen mit der Materie der Schriftsteller lernt zu formen und zu bilden, das strömt dem Redner in den unbewußten Augenblicken der Begeisterung zu. Nur wenige der Strejemannschen Reden sind kunstvoll aufgebaut, kaum eine, die man messen könnte mit dem in fast mathematischer Klarheit geordneten Aufbau Ciceronischer Rhetorik. Wenn es das Weisen romanischer Kunst und romanischer Rhetorik ist, in die traditionelle klassische Form die Gedanken fließen zu lassen, und das Kennzeichen der germanischen, daß Geist und Inhalt jede feststehende Form ablehnen und immer wieder neu und selbständig um Gestaltung ringen, so ist die Form der Strejemannschen Reden typisch germanisch. Auch wenn man nach dem Grundbaue prüft, daß deutsch sein sachlich sein heißt, so kann man wohl sagen, daß seine Reden deutsche Reden sind, denn ihre zwingende Kraft liegt nicht zum wenigsten in der eisenen Logik nüchternen Tatsachen. Wenn Quintilian die Redekunst gliedert in die aristotische und die attische, die blumenreiche und die nüchterne, so muß man die Strejemannschen Reden zur Gruppe der attischen verweisen. Es finden sich in seinen Reden wenig Bilder, die Veranschaulichung, die auftauchend, sind meist aus dem praktischen und kaufmännischen Leben genommen, mehr erläuternd und vereinfachend, als schmückend. Um Beispiele zu geben: Als er sich dafür einsetzt, daß der Reichstag in ausreichendem Maße für die Kolonien und die Schutztruppe Mittel bewillige, sagt er: „Jeder Kaufmann weiß: wenn man eine Filiale errichtet, muß man sie auch mit genügend Mitteln ausstatten“; als er zum Arbeitslammengesetz spricht, an das weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer heranwollen, sagt er, es läme ihm vor, als wenn ein Standesbeamter gewaltsam ein Paar traut, die beide an die Ehe nicht heranwollen. Strejemann wendet sich gegen eine Ausdehnung des Staatssozialismus nach dem Kriege, aber auch gegen die sofortige Wiederherstellung der freien Wirtschaft, denn das läme ihm vor, „als wenn ein Arzt einen Kranken sofort ins Freie schickt, ohne das Stadium der Konvaleszenz abzuwarten.“

Was den Strejemannschen Reden ihre vollständige Wirkung gibt, sind vielfach die scharfen Präzisionen, mit denen er den Sinn einer Politik oder einer Lage mit einem Wort zusammenfaßt. Bei seinem ersten Auftreten auf dem Parteitag 1906 formte er den Sinn seiner Rede in den Satz: „Die Partei muß den Hunger nach Macht haben.“ Dieser Satz wurde von allen Nachrednern aufgegriffen, und so erhielt die Strejemannsche Rede einen nachwirkenden Klang. In den meisten Reden kann man solche präzise Formulierungen finden, so als er 1923 den Sinn seiner Politik in den Satz zusammenfaßt: „Durch Opfer und Arbeit zur Freiheit“, so, als er das berühmte Bild schuf vom „Silberstreifen am Horizont“. Solche Worte und Satzprägungen haben oft zur Popularität der Strejemannschen Reden beigetragen. Die eigentlichen Glanzlichter seiner Rede steht Strejemann äußerst sparsam auf, meist in den Augenblicken, in denen er seine Hörer zurückführt auf die Höhepunkte deutscher Geschichte, ihnen die Verbindung gibt mit dem Werden des Volkes und sie einleitet in die große Kette vom Vergangenen zum Zukünftigen oder indem er sie aus der Sphäre der Politik in das allgemeine Menschliche hebt. Strejemann wird unterführt von einem ungewöhnlichen Gedächtnis, so daß er jederzeit aus einem tiefen Quell von Erinnerungen der deutschen Literatur, der deutschen Politik schöpfen kann.

Ein Italiener, der an Mussolini ein großes rednerisches Vorbild hat, schrieb einmal über die Wirkung Strejemannscher Reden:

„Wie alle Politiker von großem Format zwingt Strejemann sein Maß nicht auf, sondern empfängt es selbst durch das Objekt, seine Individualität geht in den Tatsachen auf. Trotzdem ist sein Wort, wenn es die Schwelle des Ausdrucks überschreitet, nicht mehr allein den Tatsachen dienlich, ist nicht bloß die Denkung verganglicher Realitäten: in seiner ideenreichen Rede steigen die plastischen Bilder hoher politischer Kunst auf, während die mitteilende Funktion des Wortes nur einen Kranz darum bildet. Dies ist der höchste Vorgang, der Strejemann zum überzeugendsten und besten Redner des Reichstages macht und seinen Reden einen besonderen Widerhall verleiht. Das Geheimnis der Erfolge Strejemanns entspricht dem Geheimnis der Kunst, nicht weniger als etwa die bildende Kunst. So läßt er durch das lebendige Beispiel den alten aristotelischen Satz zur Wirklichkeit werden, nach dem der politische Mensch in erster Linie und vor allem Künstler sein muß.“

Dr. Strejemann an die amerikanische Friedensgesellschaft.

Berlin, 9. Mai. Wie die Morgenblätter aus Cleveland melden, hielt der deutsche Botschafter von Weltwisch bei der Hundertjahrfeier der amerikanischen Friedensgesellschaft eine Ansprache, nach der er ein Glückwunschschreiben Dr. Strejemanns verlas. In diesem wies der deutsche Außenminister darauf hin, daß schon seit Emanuel Kant die besten Geister in Deutschland eine Befämpfung des Krieges durch Recht und Gerechtigkeit erwogen hätten. Der Weltkrieg sei der größte Brecher für den Menschheitsfrieden.

Kriegszustand zwischen Japan und Südchina.

9. Mai 1928

Wie Neuter aus Schanghai berichtet, besteht, obwohl der Krieg noch nicht erklärt wurde, tatsächlich der Kriegszustand zwischen Japan und Südchina. Die letzten Berichte aus Tsinanfu besagen, daß die Japaner im Besitz aller strategisch wichtigen Punkte sind. Ein Pulvermagazin der Südtruppen wurde von den Japanern in die Luft gesprengt.

Ablehnung amerikanischer Vermittlung in Südchina durch Japan.

Die amerikanische Botschaft stellte dem Außenministerium ein Telegramm des amerikanischen Generalkonsuls in Nanjing zu, in dem mitgeteilt wird, daß die Nanjingregierung die Vermittlung des amerikanischen Generalkonsuls zur Beilegung der Zwischenfälle zwischen den Südtruppen und den Japanern in Anspruch zu nehmen gedenke. Das japanische Außenministerium lehnte die Vermittlung mit der Begründung ab, daß die Nanjingregierung die Verhandlungen mit Japan unmittelbar führen könne.

Neue schwere Kämpfe in Tsinanfu.

Schanghaier Meldungen besagen, daß chinesische Südtruppen in Tsinanfu, über das japanische Ultimatum erbittert, trotz der gegenteiligen Befehle Tschiangkeisks die Japaner erneut angegriffen haben. Die Chinesen, auf die die Japaner schweres Geschützfeuer richteten, wurden jedoch zurückgeschlagen. Sie erlitten schwere Verluste, zumal noch ein Pulverlager innerhalb ihrer Stellungen durch Granateinschlag in die Luft ging.

In Tjingtan werden in den nächsten Tagen noch 18 000 Mann japanischer Reservetruppen erwartet.

Weitere japanische Truppen in Bereitschaft

Nach Meldungen aus Tokio soll das japanische Kriegsministerium nach der erst vor wenigen Tagen beschlossenen Entsendung von 15 000 Mann nach Schantung nunmehr auch die Mobilisierung weiterer 50 000 Mann für den Notfall angeordnet haben. Wie weiter gemeldet wird, begründete Ministerpräsident Tanaka am Dienstag gegenüber den Botschaftern Amerikas, Englands, Frankreichs und Italiens die Notwendigkeit des japanischen Eingreifens in Schantung. Gleichzeitig hat auch der japanische Botschafter in Washington, Staatssekretär Kellogg, die Versicherung abgegeben, daß die japanischen Truppenverstärkungen nur den Schutz von Leben und Eigentum der Japaner und übrigen Ausländer bezweckten und ihnen keine andere Bedeutung beizumessen sei.

Die Zeitung „Dala Mainichi“ veröffentlicht eine Unterredung ihres Berichterstatters mit General Tschiangtaischei, während der Kampf zwischen Chinesen und Japanern bereits im Gange war. Danach hat Tschiangtaischei an den japanischen Bevollmächtigten einen Brief gerichtet, in dem ein Rückzug um 30 chinesische Meilen, die Hinrichtung der an den Zwischenfällen der in Tsinanfu Beteiligten und die Annahme der japanischen Bedingungen angeboten wurde. Gleichzeitig versicherte Tschiangtaischei, daß er Anweisung gegeben habe, jeden Soldaten zu erschießen, der Japaner belästigen sollte.

Zu den neuen Kämpfen in Tsinanfu wird ergänzend gemeldet, daß die japanischen Militärbehörden die aus-

Kurze Mitteilungen.

9. Mai 1928

Am Dienstag abend vertieften die Münchner und süddeutschen Teilnehmer der Alien-Expedition des deutschen und österreichischen Alpenvereins München und reisen zunächst nach Taschkent, von wo aus sie die Reise in das asiatische Forschungsgebiet antreten wird.

Die französischen Flieger Arrachart haben nach 11 stündigem Flug den Versuch, den Weltrekord im Langstreckenflug zu brechen, abgebrochen.

Schwierigkeiten des Ozeanflugplanes der Frau Dillenz.

9. Mai 1928

Zerwürnisse mit Nitzky?

Wie von den Junterwerken mitgeteilt wird, ist der Verkauf der Schwestermaschine der „Bremen“, des Ozeanflugzeuges „Europa“, an Frau Lilli Dillenz noch immer nicht perfekt geworden. Frau Dillenz hatte zwar der Direktion der Junterwerke in der letzten Zeit wiederholt angekündigt, daß sie nach Dessau kommen würde, jedoch ist ihr Besuch bisher noch immer ausgefallen.

Western ist nun abermals eine Nachricht von Frau Dillenz in Dessau eingetroffen, wonach sie heute bei den Junterwerken vorzusprechen würde. Sollte es heute tatsächlich zu einer Entscheidung kommen, so hält man es doch für ausgeschlossen, daß der Abflug der „Europa“ von Dessau noch in dieser Woche stattfinden könnte.

Nach einer Meldung der „Nationalzeitung“ soll das Ozeanflugprojekt der Frau Dillenz überhaupt schon gescheitert sein. Das Blatt will von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß Frau Dillenz ohne Wissen und Einwilligung des Piloten Nitzky in Rudolstadt über den Start verhandelt habe, anscheinend, weil ihm die materiellen Möglichkeiten für die vollständige Durchführung des Fluges gefehlt hätten. Auch habe der Pilot Nitzky zur Ausführung des Ozeanfluges bisher noch keinen Vertrag mit Frau Dillenz abgeschlossen. Er sei auch nicht über die Startmöglichkeit in Rudolstadt gefragt worden und habe erst aus den Zeitungen erfahren, daß Rudolstadt als Startplatz in Frage komme.

Aus dem Gerichtssaal.

9. Mai 1928

K. Nachklänge zur Dresdner Bürgermeisterwahl. Am 27. Oktober v. J. erschien eine „Extraausgabe“ des Kritischen Beobachters, des Deutschen Reichsblattes zum Schutze des Volkes gegen Ausbeutung und Volkerverflüchtung, worin die am 13. gleichen Monats erfolgte Wahl des zweiten Dresdner Bürgermeisters scharf kritisiert wurde. In dem Aufsatz befand sich eine Rede von Dr. Bährer, die dank des Wortbruches der beiden Vertreter der Reichspartei für Volkrecht und Aufwertung, der Stadtverordneten Vertram und Lenzel mit 33 Stimmen zum Bürgermeister gewählt worden. Wegen des Wortbruches der Wortbrücher hatten die beiden Stadtverordneten bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet und Strafantrag gestellt. Der verantwortliche Schriftleiter Bruno Max Wagner mußte sich am Dienstag vor dem Gemeinsamen Schöffengericht

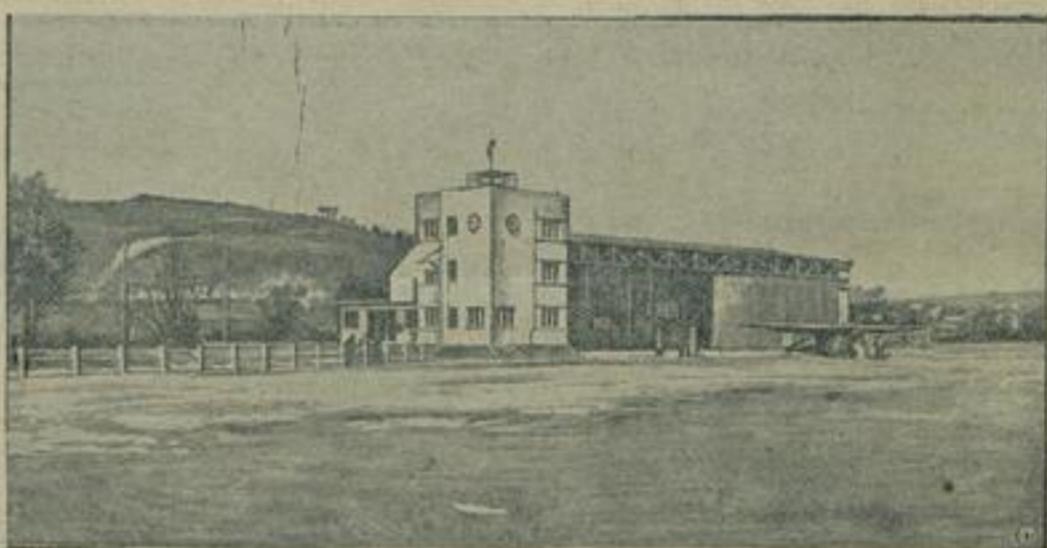
Dresden verantworten. Er bestritt jede Beleidigungsabsicht und erklärte, der Artikel stütze sich auf einen Aufsatz in den Dresdner Nachrichten vom 14. Oktober, der die Ueberschrift „Der Wortbruch der Volkrechtler“ getragen habe. Die Zeugen Vertram und Lenzel erklärten, daß sie damals auf keinerlei Verpflichtungen eingegangen sind und nicht gebunden waren, mithin keinen Wortbruch begehen konnten. Auch andere Zeugen vermochten nicht zu bestätigen, daß ein Wortbruch vorgelegen habe. Ein vom Gericht angeregter Vergleichsversuch scheiterte. Der Staatsanwalt beantragte 200 M. Geldstrafe und Publikation des Urteils. Das Gericht erkannte wie beantragt wegen öffentlicher, durch die Presse begangener Beleidigung auf 200 M. Geldstrafe, und sprach auch den Stadtverordneten Vertram und Lenzel die Befugnis zu, den Text des Urteils im Dresdner Anzeiger, in den Dresdner Nachrichten und im Kritischen Beobachter zu veröffentlichen. Auch hat der Angeklagte die sämtlichen entstandenen Kosten zu tragen. In der vom Vorsitzenden gegebenen Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, der Vorwurf des Wortbruches sei grundlos erhoben worden. Die beiden Aufwoerler hatten keine sie bindenden Zusagen gegeben. Straffähigend kam die Gräßlichkeit der Beleidigung in Betracht, mildern war aber zu berücksichtigen, daß der Angeklagte diese Behauptung nicht von sich aus aufgestellt habe, und daß die beiden Stadtverordneten eine Haltung eingenommen hatten, die nicht so gewesen, wie sie von dem dem Angeklagten nahestehenden Parteien erwartet worden sei.

Aus aller Welt.

9. Mai 1928

Zwei Opfer gewissenloser Autofahrer. Ein Rosenberger Chauffeur unternahm mit seiner Frau einen Motorradausflug nach Gleiwitz. Auf der Rückfahrt wurde er von einem Kraftwagen angefahren, wobei das Motorrad zu Fall kam. Die Autofahrerinnen führten jedoch unbekümmert weiter und ließen die Verunglückten liegen. Die Ehefrau starb an innerer Verblutung, während der Mann noch mit dem Tode ringt.

Schwerer Unglücksfall bei Merseburg. Ein Motorradfahrer, der bei Merseburg in schneller Fahrt kurz vor einem herrannahenden Zuge noch die Gleise überqueren wollte, verlor seine auf dem Sozius sitzende Braut. Das junge Mädchen wurde von der Lokomotive erfasst und buchstäblich zermalmt.



Der Startplatz des nächsten Ozeanfluges.

Rudolstadt unterstützt die Flieger.

Die Stadt Rudolstadt wird in den nächsten Wochen die meistbesuchte Stadt des Kontinents sein, da der Flieger Nitzky mit der Wiener Schauspielerin Lilli Dillenz und einem zweiten Flieger von dort aus zum zweiten deutschen Ozeanflug starten will. Die Stadtverwaltung von Rudolstadt hat sich in diesem Falle als großzügig und unterstützend gezeigt und alle bürokratischen Bedenken bei Seite gelassen; sie erteilt die Fliegerkonzession und hofft, damit den Stadtinteressen am besten zu dienen, da vorher und nachher Rudolstadt viel genannt und demgemäß auch viel besucht werden wird. Diese Art der

Kommunistisches Attentat auf einen Faschisten in Luxemburg. In der Industriestadt Esch wurde auf den Leiter der faschistischen Schule, welche die „Opera Bonomelli“ daselbst unterhält, von einem Kommunisten ein Revolverattentat verübt. Missionar Luigi wurde durch drei Revolverkugeln schwer verletzt. Der Attentäter selbst entkam. Schon vor zwei Jahren war der Sekretär der „Opera Bonomelli“ von Anarchisten in seinem Büro ermordet worden.

Politischer Mord in Brjtschina. Wie aus Brjtschina (Jugoslawien) gemeldet wird, feuerte ein Unbekannter auf den früheren mohammedanischen Abgeordneten Nazim Gasur mehrere Revolverkugeln ab. Nazim Gasur ist seinen schweren Verletzungen bald darauf erlegen. Ein in seiner Begleitung befindlicher Gemeindevorstand wurde gleichfalls verwundet. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Ein Kind vom Fahrstuhl totgequetscht. Am Dienstag vormittag benutzte das Kindermädchen des Universitätsprofessors Stolpe in Breslau nach Rückkehr von einem Spaziergang mit dem Kinde den Fahrstuhl des Bahnhofs. Beim Verlassen desselben ging die Kugel infolge des Verzagens der Selbstauslösung jedoch wieder in die Höhe. Das noch darin befindliche zweijährige Kind des Professors kam dabei so unglücklich zu Fall, daß es mit dem Oberkörper aus der Tür heraushing und sofort totgequetscht wurde.

Hestige Erdstöße in Faenza. In Faenza (Italien) wurden am Montag abend zwei heftige Erdstöße von einigen Sekunden Dauer verspürt.

Ein Opfer einer französischen Schießübung in der Pfalz. Wie die Morgenblätter aus Gernersheim melden, wurde der 19jährige Schlichterlehrling Fauth aus Lustadt gestern nachmittag vom Lustädter Schießplatz aus angeschossen. Er hatte sich nach ein Uhr in Begleitung von zwei Schwestern in den Lustädter Wald begeben, um Streu zu suchen. Als er von der Arbeit ausruhen wollte und sich erhob, fühlte er plötzlich einen Stich im Rücken und fiel unter heftigen Schmerzen zu Boden. Er mußte mit dem Wagen zu einem Arzt nach Zeiskam gebracht werden. Die Kugel hatte sich in das Schulterblatt festgesetzt. Wie ermittelt wurde, fanden gestern nachmittag Schießübungen statt. Es steht außer Zweifel, daß sich eine Kugel über den Schießplatz hinaus verirrt hat. Fauth, der sich einen Kilometer außerhalb des Angelangs befand, ist aber nicht lebensgefährlich verletzt worden.

Werbung wollte sich der Rudolstädter Bürgermeister nicht entgehen lassen, da sie mit leichtem Erfolg und der Erfolg gar nicht ausbleiben kann. Denn schon der Start wird außer den Zeitungswelt, die unbedingt dabei sein müssen, eine Menge Photographen und Zuschauer nach Rudolstadt bringen, so daß das Städtchen den ersten Augen eines solchen Fluges da er wird.

Rudolstadt, das rund 16000 Einwohner zählt, liegt außerordentlich an der Saale, überträgt vom Hainberg und dem Saalhof Heidecksburg. Es kam 1860 an die Gräben von Schwarzburg und war bis 1918 Hauptstadt des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt.

Unser Bild zeigt den Flugplatz in Rudolstadt, der für den Start ausreicht ist und dessen Größe für das Auspfeigen einer starkbelasteten Maschine ausreichend sein dürfte.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

62. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Du willst fort, Hans Detlev?“ fast hauchte sie es nur in ihrer großen Bestürzung. „Ja, weil ich muß, — es ist das Beste für uns beide. Aber das Vergangene können wir doch nicht hinweg. Dir war meine Liebe doch nur eine Episode, über die du viel leicht später als Gräfin von Brühl lächeln wirst. Diese Episode ist schließlich die vernünftigste. Die Gesellschaft ist dir Lebensbedürfnis; du wirst an meiner Seite doch selber oder später unglücklich geworden bei dem bescheidenen, einfachen Leben, das ich dir hätte bieten können. Ich fürne dir nicht — jeder nach seiner Art, — aber Wahrheit und Wichtigkeit konnte ich von dir erwarten, — und die bist du mir jauchend geblieben. Niemals hätte ich meine Augen zu dir erhoben, wenn du mir nicht Mut dazu gemacht hättest! — Jetzt habe ich alles eingesehen! Du weißt nun Bescheid, Gerda — ich werde dich künftig mit meinem Anblick verschonen; aber ich habe die Gelegenheit herbeigeführt, dir das zu sagen, und ich bin froh, daß ich sie gefunden, — du hast nicht mehr nötig, auch nur die geringste Rücksicht auf mich zu nehmen, tue, was dir beliebt! — Ich bin nicht so pflückergerissen, Gerda, mit der Tochter meines Bruders hinter dessen Rücken ein lästiges Liebesverhältnis zu unterhalten, auch wenn sie nichts dabei findet.“

Ruhig und lebenslustlos hatte er gesprochen, und doch traf sie jedes seiner Worte bis ins Innerste. Sie hielt das Gesicht in den Händen verborgen. „Du bist grausam, Hans Detlev,“ schluchzte Gerda. „Nicht grausam, Gerda, nur wahr! — Es tut mir leid, wenn ich dir weh getan habe — und doch mußte es sein. — Nun will ich dich nicht länger belästigen, verzeih mir, — und werde glücklich!“

Er stand auf und wollte gehen. „Nein, Hans Detlev, so darfst du nicht von mir gehen, so nicht mit Verachtung im Herzen.“ schrie sie auf und hing sich an seinen Hals — „du hast recht, ich bin schlecht, tolett, gedankenlos — aber geliebt hab' ich dich wahr, — und ich liebe dich noch, dich allein —“ ihre schimmernden Augen blühten stehend in die seinen, und sie schmiegte sich fest an ihn — „ach Hans, und wie sehr fühle ich's jetzt, da du dich von mir losläßt!“

Kraft nahm sanft ihre Hände von seinem Hals. Der Schmerz, der aus ihrer Stimme und aus ihren Augen sprach, rührte ihn, aber er blieb hart; ihr Zaudern hatte seine Macht verloren. Leise strich er über ihre Haar — „Ist gut sein, Gerda, und denke, so ist's noch am besten, — jeder hat sein Teil im Leben zu tragen — weine nicht mehr!“

„Nein, ich lasse dich nicht —“ und fest klammerte sie sich an ihn — „Hans, du kannst nicht so grausam sein —“

Da fiel ihr Blick auf den Eingang im Schimmer, und sie schrie laut auf vor Schreck — lächelnd stand Hellmut von Brühl auf der Schwelle und sah sie spöttlich an; unbedingt mußte er ihre letzten Worte gehört haben.

„Ah, Cousinen,“ nahm er das Wort, indem er sein Monokel ins Auge klemmte, „es tut mir leid, daß ich gerade ein so trauliches Schäferlindchen stören mußte! Da ist es entschuldbar, daß der Herr Inspektor unsere Beratung vergessen hat.“

„Nein, Herr Graf, durchaus nicht! Gestatten Sie, daß ich Ihnen die Situation ankläre, die Ihnen naturgemäß sehr heilfam vorkommen muß,“ sagte Kraft mit ruhiger Würde, nachdem er seine Verlegenheit überwunden.

„Ich bitte darum,“ sagte Hellmut gemessen, „denn Sie werden mein Bekremden begreiflich finden, Sie in derart vertraulicher Unterhaltung mit meiner Cousine zu sehen.“

Kraft wollte durchaus vermeiden, Gerda bloßzustellen; aber schon nach den ersten Worten rief sie fast außer sich gebracht durch das Spöttische, überlegene Schältn Hellmuts:

„Warum entschuldigst du dich, Hans Detlev! Du bist Herrin von Brühl keine Aechenschaft schuldig!“

„Ich denke doch in etwas,“ sagte Brühl kalt, „denn es kann Herrn Inspektor Kraft unmöglich verborgen sein, daß er in dir meine zukünftige Braut zu sehen hat.“

„Ich habe dir nie das Recht gegeben, mich als deine Braut zu betrachten.“

„Deine Eltern.“

„Ich lasse mich nicht verhandeln,“ sagte Gerda trocken, „am allerwenigsten aber an einen verhaudelten Offizier, der durch mich seine zerrütteten Finanzen aufbessern will!“

„Gerda, hüte deine Zunge!“ rief Hellmut drohend, „für jetzt will ich nicht gehört haben, was du soeben gesagt, jedoch verbiete ich dir, weiter so zu reden.“

„Ich bitte, Baronesse, schweigen Sie,“ sagte Kraft beschwörend; er sah es in Hellmuts Gesicht dunkelrot vor unterdrücktem Zorn aufsteigen, und er wollte nicht Zeuge von Gerdas bitteren Worten sein!

„Du hast mir nichts zu verbieten,“ entgegnete Gerda aufgebracht, Krafts Bitte außer acht lassend, „ich tue und lasse, was mir beliebt. Du hast kein Recht auf mich, wohl aber Kraft — und hiermit erkläre ich dir, daß ich niemals deine Braut werde!“

„Die aber von Herrn Inspektor Kraft auch nicht!“

„Und warum nicht, wenn ich will?“

„Weil es nie möglich sein kann, Gerda.“

„Wenn ich etwas will, so geschieht es!“ rief sie, — „ich liebe ihn, du aber willst nur mein Geld, weil du es so nötig brauchst!“ Gerda war außer sich vor Empörung; alles an ihr flog, und sie wußte kaum mehr, was sie sagte.

Rauh sagte Brühl ihre Hand. „Koch einmal, Gerda, es geschieht ein Unglück, wenn du nicht schweigst und deine Worte überlegst!“ Kraft kann und darf niemals dein Verlobter werden.“

Wild schüttelte sie seine Hand ab; sie war leichenblau vor Erregung.

„Geh und laß mich, du — du! Du gönnt mir mein Glück nicht — o, wie ich dich verabscheue, du Heimglücktuher —“

(Fortsetzung folgt.)



Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Erlin & Comp., Berlin W 10.
Nachdruck verboten.

64. Fortsetzung.

„Und denken Sie nur, Angelika, wir sind reiche Leute, wenn wir uns heiraten. Madeline hat aus Italien, wo sie doch jetzt wegen ihrer Nervendübereizung ist, geschrieben, daß wir ein ganzes Rittergut zum Hochzeitsgeschenk erhalten, wenn wir uns bloß richtig liebten. Na, ob wir uns lieben!“

„Einen Tag später war Angelika nach Mienenhof gefahren, um sich zu verabschieden.“

„Auf Wiedersehen, Vater“, hatte sie zu dem alten Manne gesagt. Er aber schüttelte still den Kopf.

„Mein Wiedersehen auf Erden, mein geliebtes Kind. Eines Vaters Dank wird dich allezeit segnen. Du aber vergiß den Schatten deines jungen Lebens und laß hinfort die Sonne leuchten über dir. Lebe wohl, Angelika, lebe wohl.“

Dann wandte er sich und schritt leise aus dem Zimmer hinaus, ohne sich noch einmal nach ihr umzublicken, die erschütterte Hand und stumm die gefalteten Hände gegen ihre Augen drückte.

Allein ging sie aus dem Hause und sah noch einmal über den Hof, blinnte hierhin, dort hin, und immer wieder wurden ihre Augen hingezogen zu der schwarzen Pforte dort drüben. Winkte sie ihr — zog sie heran. — Sollte sie auch dort Abschied nehmen, noch einmal durch die Tür der Toren schreiten. — Ihre Augen harrten, Tränen rann über sie hin und plötzlich hatte sie sich gewandt, mit sicherem Schritt — hinaus durch das Tor des Mienenhofes — ins neue Leben hinaus!

Und der alte Mann, der zuckelnd hinter den grauen Käppern, er hatte es bei ihrem Scheiden wie Väterchen im Zirkelbuch empfunden und vor seinen müden Augen hatte es gestanden: Schluchzender. Das letzte große Glück, die letzte Liebe, die seiner Tage Rest durchsonnt hatte, war von ihm gegangen. Und er wußte warum, wer es ihm genommen. Wieder seine, des eigenen Sohnes Hand. Als Angelika gekommen war, um ihm die Nachricht ihrer Heirat, ihres langen Fortbleibens zu bringen, da wußte er, daß es um Hartmuts Willen geschah.

So schwanden für ihn die Tage, die Wochen, kaum daß er ihr Schwanden merkte. Auf seinen Sohlen, mit angehaltenem Odem, schlich am Mienenhof das Leben vorüber.

Und dann sah und unermittelt kam es doch noch einmal daher und schlug laut dröhnend an die Pforte, Einlaß begehrend, um auf ein Greisenhaupt den letzten, juchendsten Streich zu fällen.

Von seinem täglichen Besuch an seines Sohnes Grab zurückgekehrt, war dem Gutbesitzer ein eingeschriebenes Briefchen angekommen worden, der einen überseeischen Poststempel trug. Kein Absender war auf dem Umschlag vermerkt, den er verwundert, kopfschüttelnd hin und her drehte, bevor er ihn langsam erschrocken und mit der müden Teilnahmslosigkeit, die er für alles hatte, zu lesen begann. Doch plötzlich spannten sich seine Fänge, seine Hände, die das Papier hielten, begannen krampfhaft zu zucken, während seine harte sich weitenden Augen nochmals zu lesen begannen:

„Sehr verehrter Herr Verwandt!

Einer, der seinen Namen verschweigen möchte, soll Sie ihn nicht bereits durch Ihren Sohn Oswald erfahren haben, kommt zu Ihnen, um, soweit das möglich, sein Gewissen zu befreien und Sie um Verzeihung anzusuchen für alles, wodurch ich mich vor Ihnen schuldig fühle. Denn ich war es, der Oswald zuerst in jenen heimlichen Spielklub einführte, und ich war sein Partner an dem unglücklichen Tage, da wir die Zwillinge verloren, die ihm anvertraut waren. Ich selbst hab keine Möglichkeit vor mir, auch nur einen geringen Teil der 3000 Mark zu bezahlen, und hatt' meine Hälfte der Schuld ein für allemal mit der Fiktion zu quittieren, ging ich noch in derselben Nacht heimlich davon, es Oswald allein überlassend, den Ausweg zu finden. Ich wußte, daß er einen Vater hatte, der schon bei früheren Gelegenheiten größere Summen für ihn gedreht, und an den er sich auch hier um Rettung wenden konnte. Ich habe erfindet, daß es so geschah, daß kein Laut von allem in die Deffentlichkeit drang, daß vielleicht selbst Oswalds Vorgesetzter keine Kenntnis davon erhielt. Aber ich erfuhr dabei auch Oswalds Tod, und wenn ich auch nichts Näheres darüber wüßte, erriet ich doch, was ihn herbeiführte, und nicht eine Stunde habe ich mich seitdem frei gefühlt von der Mitschuld auch an seinem Ende.

Ich habe in einem anderen Weltteil begonnen, soviel als möglich durch ein neues Leben die Schuld des alten wettzumachen. Das Glück ist mir entgegengekommen. Noch vermag ich erst einen Bruchteil der Summe zurückzuerhalten, für die ich mich Ihnen ersagpflichtig fühle, aber ich hoffe, daß es mir bald gelingen wird, wenigstens nach dieser Seite hin mich vor Ihnen freizumachen. Ich habe an die Hauptbank zu Bornstadt die vorläufige Summe von 3000 Mark überweisen lassen, die ich Sie bitte, erheben zu wollen. Was mich sonst vor Ihnen belastet, wie vor meinem eigenen Gewissen, so bitte ich Sie, wenn Sie Ihres toten Sohnes in mild verzeihender Liebe gedenken, suchen Sie auch kein allzu schonungsloser Richter dem Lebenden zu sein, der für seiner Jugend Leichtgläubigkeit in sich büßen wird sein ganzes Leben lang.“

Zu Ende das Schreiben — zu Ende —

Schneeweiß das Gesicht, die Augen erloschen, in stiller einem Sessel zurückgelehnt Nikolaus Dravant einen Loten gleichend. Und doch nicht tot. Die Gedanken leben, hären aneinander ein, wie verzweigte Äste, einen anderen zu erwürgen suchend und aus jedem siebzehnjährigen juchend neu sich emporzumachen.

Fortsetzung folgt.

Gasthof z. Hirsch

Sonntag, den 13. Mai

Eröffnung der Tanzdiele

— Bei ungünstiger Witterung Tanz im Saale. —

Es ladet freundlichst ein

Robert Lehnert u. Frau.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß sich fremde Personen als von uns beauftragt ausgegeben haben, den Zähler sowie die elektr. Leitungen zu prüfen und sind in diesem Zusammenhange Diebstähle ausgeführt worden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere hierfür beauftragten Personen mit Ausweisen versehen sind.

Überlandkraftwerke Pulsnitz A.-G.
Pulsnitz i. Sa.

Statt Karten.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit in so reichem Maße dargebrachten Glückwünschen und Geschenken sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren

herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, 10. Mai 1928

Bruno Kühne u. Frau Elsa
geb. Stol.

Mutterlag - Karten

empfiehlt

Buchhandlung S. Mühle.

Total-Ausverkauf

wegen

Aufgabe meiner Filiale.

Durch Platzmangel bin ich gezwungen meine seit 9 Jahren bestehende Filiale bei Herrn Paul Müller, Ottendorf-Okrilla, Dresdnerstrasse aufzulösen.

Es gelangen deshalb

alle sämtliche Waren zu weit zurückgesetzten Preisen zum Ausverkauf.

Paul Schneider, Langebrück

Filiale:

Paul Müller, Ottendorf-Okr.

N. S. U.

DAS MOTORRAD VON HÖCHSTER QUALITÄT

UND ZUVERLÄSSIGKEIT

Dehner und Kober Berlin fahren mit 164 kg Belastung Berlin — Konstantinopel — Angora und zurück 8000 km ohne jeden Defekt.

Datum:

N. S. U. Greif zu!

Vertreter:

Hermann Schulze.

Dresdner Tanz-Institut Kolbe

Tanz- und Anstandszirkel

bis zu den modernsten Tänzen
beginnt Sonntag, den 13. Mai v. 3—5 Uhr im
Gasthof zum schwarzen Ross
Honorar 15 Mk. Teilzahlung gestattet.

Anmeldungen werden von Sonnabend, den 5. Mai an bei
selbst jederzeit entgegengenommen u. zu Beginn des Zirkels.

— Besonders zu sprechen tägl. von 6 — 7 Uhr. —
Einzelfunden und Zirkel
für Alt. Damen und Herren, auch Ehepaare, zu mäßigen Preisen.



PREIS M. 860 AB WERK
Bequemste 860 Ratenzahlung

Vertreter:

Gustav Eidner, Ottendorf-Okrilla.

Tanz-Unterricht

Gasthof zum Hirsch

beginnt

Freitag, den 11. Mai v. 8 Uhr

Mäßiges Honorar. — Teilzahl. gestattet. — Anmeldungen
noch vor Beginn.

Gustav Schütze, Tanzlehrer
Radeberg.

Preiswertes

Angebot!

| | |
|--|---------------------|
| Oberhemden, 2 Kragen. | |
| gestützte Brust | Stück M. 5.00, 6.00 |
| Einsatzhemden, gute Qualität | Stück M. 2.40 |
| Oxfordhemden, | |
| M. 50 60 70 80 85 90 100 | |
| M. 1.30 1.45 1.70 2.— 2.20 2.40 2.60 | |
| Sporthemden, | |
| M. 50 60 70 80 85 90 100 | |
| M. 1.40 1.60 1.90 2.10 2.30 2.50 2.80 | |
| Regattahemden, 1a Ware | |
| blau mit weißen Streifen | Stück M. 2.90 3.20 |
| Frauen- u. Mädchenhemden, | |
| weiß mit Stiderei | |
| M. 50 55 60 65 70 75 80 85 90 | |
| M. 0.90 1.— 1.20 1.50 1.70 1.85 1.95 2.10 2.20 | |

Eugen Martin
Dresdnerstrasse. 7

Anzug

hell, fast neu preiswert verkauft

Schubert,
Radebergerstr. 47.

Bettfedern-Reinigung
ist sich bestens empfohlen.
Reinigungstag: Dienstag.
Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern

in verschiedenen Preislagen
am Lager.

Ehrhard Hauffe
Königsbrück
Düstergasse Nr. 4.

Schweinefleisch

Wurst von 80 Pfg. an
hauswirtsch. Wurst
Wurst 1.10 M.

Fischer, Südstraße.
Heute Abend trifft wieder
ein großer Posten

1/2 Gänse

verschied. Alters ein (eigentlich
Weibliche) und empfiehlt
Oswin Mißbach,
Lichtenberg.